

Wir ist ein Feuer

Das Kunsthaus Baselland zeigt drei Künstlerinnen, die sich die gleiche Frage stellen: Wie werden wir wieder Teil dieser Welt?

Hannes Nüsseler

Im Kunsthaus Baselland rumort es. Als würden Möbelpacker auf einem Klavier probieren, als verlegten die SBB Gleise durch die Wand, als ginge ein Gespenst um. Die Klänge sind natürlich Teil der Ausstellungseröffnung, zu der Direktorin Ines Goldbach die Medien eingeladen hat. Zu sehen – und hören – sind gleich drei Einzelausstellungen, aus deren unterschiedlichen Setzungen sich aber doch ein Grundakkord ergebe, wie Goldbach betont: «Es geht um die Präsenz des menschlichen Körpers. Darum, dass wir als Anwesende gebraucht werden.»

Erster Zwischenhalt bei «Parallel Lives» von Andrea Blum, die eigens aus New York angereist ist, um ihre Ausstellung mit aufzubauen. «Wir hängen da alle mit drin», fasst sie ihre Erfahrungen des Hitzesommers 2003 zusammen, die sie dazu brachte, über das Verhältnis von Mensch und Umwelt nachzudenken. Den schmalen Anbau des Kunsthauses hat die US-Künstlerin, die ihre Arbeit zwischen Architektur, Skulptur und Design verortet, in eine Art «Möbel-Showroom» verwandelt.

Allerdings ist es eine seltsam unbesetzte Welt, die diese Sitzgelegenheiten und Liegen möblieren, bevölkert nur von digitalen Kriechtieren und einem unwirklich weissen Pfau. Und Kakteen, die dem postapokalyptischen Setting eine humorvoll-trotzige Note abringen. An der Wand breitet sich derweil auf drei Bildschirmen eine Wüstenei mit beeindruckenden Gesteinsformationen und – wiederum – Kakteen aus. Es ist nicht nur ein Foto, sondern ein Video, doch tatsächlich passiert darauf: nichts.

«Vielleicht ist das einfach der Eskapismus einer Städterin», sagt Blum durch ihre Gesichtsmaske, «aber ich wollte diese Wüste schon immer einmal erleben.» Ihre Trockenheit, ihre Dimensionen, ihre Leere. Nach dem verheerenden Pandemiejahr und den beengten Verhältnissen in der US-Metropole ein



Im Bild, aber ohne Ton: Klanginstallation «We'll start a fire» von Marina Rosenfeld.

Bild: Gina Folly

nachvollziehbarer Wunsch: eine Landschaft ohne Menschen als humanes Refugium. «Für mich geht es in der Kunst darum, sich an einen Ort zu fantasieren, an dem man nicht ist.»

Auch Lautstärke kann ein Argument sein

Zurück in den Eingangsbereich des Kunsthauses, wo Marina Rosenfeld für die beeindruckende Geräuschkulisse sorgt, die das Publikum beim Betreten empfängt. «We'll start a fire» heisst die Soundinstallation der New Yorker Künstlerin und Komponistin, die ihr Werk ebenfalls persönlich vorstellt, immer wieder übertönt und unterbrochen

von ihren eigenen Klängen. Was wesentlicher Bestandteil ihrer Untersuchungen ist, wie Rosenfeld erklärt: Wahrnehmung als komplexer Prozess.

«Was soll gehört werden, was nicht?» Das Navigieren verschiedener Klangschichten stellt in ihrem Verständnis eine politische Praxis dar, durchaus auch mit politischen Implikationen. Lautstärke ist je nach Kontext eben durchaus ein Argument, wenn sie beispielsweise von Polizeisirenen ausgesandt wird. Aber wie verhält es sich mit dem Flüstern, der Leisetreterei, dem Schweigen? «Ich habe mit der Installation ein System von Beziehungen ge-

schaffen», versucht Rosenfeld den technischen Aspekt ihrer Arbeit für Fachkundige zu veranschaulichen.

Während sich Besucherinnen und Besucher durch die Installation bewegen, werden sie von Mikrofonen registriert. «Menschliche Körper absorbieren Klang unheimlich gut», so Rosenfeld, «ausser man würde eine Ritterrüstung tragen: Das verstärkt den Schall.» So oder so aber interagiert das Publikum mit den Geräuschen, die per Computer erzeugt werden, und hält das digitale Feuer am Laufen, indem die eigene Präsenz in den Feedback-Kreislauf geschleift wird.

«Presente», Gegenwart oder Geschenk heisst auch das Onlinemagazin, das Anna Maria Maiolino während der Pandemie lanciert hat. Für die in Brasilien lebende Künstlerin mit sizilianischen Wurzeln stelle das Magazin die wohl beste Möglichkeit dar, über Kunst und Sprache in Zeiten des Social-Distancing nachzudenken, sagt die Achtzigjährige in einem Interview mit Kunsthaus-Leiterin Goldbach. Diesen Einschränkungen musste sie nun selbst Folge leisten und hat auf eine Reise in die Schweiz verzichtet.

Ihre Ausstellung versammelt Werke unterschiedlichster For-



Marina Rosenfeld.

Bild: Kenneth Nars



Andrea Blum.

Bild: Kenneth Nars



Anna Maria Maiolino.

Bild: Livia Gonzaga

mate aus über 60 Jahren, in denen sich Maiolino als Frau und Feministin bemühte, dem menschlichen Körper eine Stimme zu geben. Was sie dabei auszeichne, so Goldbach, sei ihre Krisenresistenz, die sie angesichts blutigster Diktaturen bewiesen habe. Wie hängen wir als Gesellschaft also zusammen? Natürlich über die Kommunikation, die sich bei Maiolino wie eine überlange Nudel zwischen den Mündern eines Liebespaares spannt: Liebe ist eine Sprache.

Kunsthaus Baselland, bis 26. September. Vernissage: Do, 10.6., 11 bis 20 Uhr. Freier Eintritt. www.kunsthausbaselland.ch

Blues ist, wenn man's trotzdem macht

Summerblues Basel findet nach dem Ausfall letztes Jahr nun wieder statt. Mit viel Optimismus und Grossbasler Partner.

Mitte der Achtzigerjahre schrieb Little Milton den Song «The Blues is Alright». Darin freut sich der US-amerikanische Gitarrist darüber, dass ihn seine Liebste verlassen hat. Denn nun habe er den Blues. Eine ähnlich optimistische Einstellung zeigte gestern das OK des Summerblues Basel. An der Pressekonferenz zum «12. G্লািbasler Bluesfescht» sprachen die Macher von Erfolgen, Überraschungen und glücklichen Wendungen.

Das ist insofern verständlich, als dass das Festival, das traditionell am Freitag vor den Schulsommerferien stattfindet, im vergangenen Jahr einen Totalausfall erlitten hat, dieses Jahr

«Wir fühlten uns immer schon wie der kleine Bruder von «Em Bebbi sy Jazz».»

Thomas Aegerter
Präsident Summerblues

aber stattfinden soll – wenn auch in stark veränderter Form.

Wer sich auf das Flanieren zwischen Claraplatz und Theodorskirchplatz gefreut hat, auf die sieben Freiluftbühnen voller Blues-Formationen, auf kulinarische Stände und das Bad in der Menge (zuweilen sollen bis zu 20000 Menschen vor Ort gewesen sein), kommt am 2. Juli kaum auf seine oder ihre Kosten.

80 statt 20 000 Personen, Sitzen statt Flanieren

Der Anlass, den Summerblues anstelle des regulären Programms an diesem Tag veranstaltet, könnte kaum weiter vom Charakter früherer Ausgaben

entfernt sein: Für 80 Personen, die sich als geimpft, genesen oder gesund ausweisen müssen, findet im Volkshaus das Finale der «Swiss Blues Challenge» statt.

Hier treten vier seit über einem Jahr feststehende Formationen in 25-minütigen Showcases gegeneinander an, ehe mit Justina Lee Brown die Gewinnerin der letzten Ausgabe ein Konzert gibt. Die Tickets werden ab Freitag auf der Website von Summerblues verlost. Im Volkshaus gelten die aktuellen Coronabestimmungen für Gastronomie.

Am 20. August – also zeitgleich mit dem Grossbasler «Em Bebbi sy Jazz», das Summerblues-Präsident Thomas Aeger-

ter als den grossen Bruder seines Festivals bezeichnet – soll der Blues dann aber doch noch an der freien Luft ertönen. Über das Programm oder die Massnahmen konnte das OK noch keine Angaben machen. Klar ist einzig: Es dürfen nur Plätze bespielt werden, bei denen sich der Zutritt kontrollieren lässt.

Im eingangs genannten Song singt Little Milton weiter: «The Blues is back and it's here to stay.» Möge er recht behalten.

Stefan Strittmatter

Summerblues Basel
Volkshaus: 2.7.; Open Air: 20.8.
www.summerblues.ch

Drittes Open House: Architektur für alle

Rundgang Open House Basel – Architektur für alle öffnet dieses Wochenende (12. und 13. Juni) zum dritten Mal seine Türen. An diesen beiden Tagen finden kostenlosen Führungen durch 90 Gebäude statt. Die Führungen sind auf Deutsch und teilweise auf Englisch, an manchen Orten werden begleitende Podcasts angeboten. Mit «Open House Kids» gibt es neu auch spielerische Möglichkeiten für Familien, um Gebäude und Aussenräume zu erkunden. Auf www.openhouse-basel.org kann man sich eine Tour zusammenstellen, Unterstützer oder Unterstützerin werden und sich registrieren. Auch finden sich auf der Homepage aktuelle Angaben zum Covid-Schutzkonzept. (bz)